

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 "  
 Vierteljährig . . . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einspaltige Beizeile  
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 kr.  
 Anzeigen bis 3 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung Auspre-  
 sender Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 207.

Samstag, 11. September 1875.

Morgen: Maria Namenfest.  
 Montag: Maternus.

8. Jahrgang.

## Der Hirtenbrief unseres Bischofes.

(Fortsetzung.)

Wenn ein großer Theil der Gebildeten sich ab- wandte von den Stätten, wo statt der Botschaft der Liebe und Versöhnung nur mehr Haß und Zwie- tracht gepredigt, wo die kostbarsten Güter der mo- dernen Bildung nicht selten in brutalster Weise und im rohesten Tone von unwissenden geistlichen Zeloten verlästert wurden, so haben sie damit nicht auch den obersten Grundsätzen von Religion, Zucht und Sitte den Rücken gelehrt. Sie suchten Befriedigung des innern Dranges, des idealen Strebens, die ihnen die von ihren Priestern verkündeten Sagenungen nicht mehr gewährten, in der Philosophie, in der Natur- wissenschaft, in der Geschichte. Wenn die Beschäfti- gung mit diesen Disciplinen den gebildeten auch das Rüstzeug gegen die Herrschaft und das unheilige Treiben des heutigen Klerus bot, so sind sie doch in ihrer großen Mehrheit weit entfernt davon, mit den Waffen, welche die Wissenschaft an die Hand gibt, die heiligen Grundwahrheiten der Christusreligion oder der socialen Ordnung anzutasten oder zu zer- stören. Das, „was den höchsten Adel des Menschen ausmacht, was ihn über alle anderen Geschöpfe der Erde erhebt und zur Krone der Welterschöpfung macht,“ wird von uns nicht geleugnet, sondern eben auf anderer Grundlage, auf der des Denkens und der Forschung, auf Grundlage der Erkenntnis des Weltganzen wie seiner Theile, als bleibendes, un- veränderbares Gut zu gewinnen gesucht.

Wenn es Bestrebungen gibt, welche die Grund-

lage der gesellschaftlichen und sittlichen Ordnung untergraben, so gehen diese gewiß nicht von den Aposteln der Wissenschaft aus, den Männern, welche in Philosophie, in der Kenntnis der Natur und der Geschichte bahnbrechend gewirkt und die Menschheit zur Höhe der heutigen Kulturstufe geführt haben. Wenn der vorliegende Hirtenbrief in erfreulichem Gegensatz zu manchen anderen Kundgebungen aus dem Schoße der kirchlichen Hierarchie die Fortschritte auf dem Gebiete der Forschung in Natur- und Ge- schichte anerkennt und es rühmend hervorhebt, daß „der Geist Blicke in sein eigenes Leben geworfen, daß er dasselbe in seiner Wurzel, das heißt, in der Idee des Ewigen befaßt,“ so will es dazu wenig stimmen, wenn er in dieser selben Wissenschaft ander- seits auch das Rüstzeug zur Vernichtung unserer Hoffnung erblicken will. Der Bischof ist ja selbst genöthigt seinen Brüdern zu sagen, sie hätten keinen Grund, die Fortschritte der Wissenschaft zu fürchten, vielmehr alle Ursache, sich derselben zu freuen. An ihnen sei es, der Philosophie, der Naturwissenschaft und Geschichte das hohe Zeugnis für Christus da- durch zu entlocken, „daß sie selbst denkend und prü- fend die Gebiete dieser Wissenschaft betreten, aller Fortschritte auf denselben sich bemächtigen und in Geist, Natur und Geschichte die goldenen Schrift- züge sichtbar machen, in welchen jene, die guten Willens sind, das Zeichen Christi, des Weltheilandes erkennen.“ In dieser Richtung fänden sie das weiteste Feld der Wirksamkeit, das sich nie erschöpfe, auf welchem sie von den Menschen mit Wohlgefallen an- gesehen und mit ehrfürchtigem Danke würden begleitet

werden. Habe ja die Welt im innersten Grunde des Herzens ein Bedürfnis zu glauben und gläubig zu erkennen, ein Bedürfnis, sich unter dem liebenden Auge einer hochweisen Vorsehung zu wissen, ein Be- dürfnis, von der Qual des Gewissens, von dem Drucke der Sündenschuld befreit zu werden und ihre Hoffnung über die Pforte des Todes hinaus in die Ewigkeit zu erstrecken. Sie werde sich an diese Hoff- nung wieder anklammern, wenn sie sehe, daß das, was die Priester bekennen und verkünden, wirklich auch der Gegenstand ihrer höchsten Verehrung, ihrer tiefsten Ueberzeugung und ihrer glühendsten Seh- sucht sei.

So spricht ein Mann, dem nach seinen Er- fahrungen, nach seiner ganzen Vergangenheit gewiß niemand Mangel an kirchlichem Sinn, an religiöser Ueberzeugung vorwerfen wird, — so spricht er zu einem Stande, zu einem Berufskreise, in welchem das religiöse Leben Hand in Hand mit der Intelli- genz, mit der Bildung der Zeit und den Bestre- bungen seiner Volksgenossen gehen, zu Männern, die ihrem Volke in den wichtigsten Angelegenheiten des Lebens Berather und Führer sein sollen.

Das klingt denn bei aller durch gewisse be- kannte Verhältnisse gebotenen Zurückhaltung doch ganz anders, als die Ausfälle und Invectiven, welche sonst in ähnlichen Schriftstücken der sich unfehlbar gerbernde theologische Dünkel mit dem Aufgebote salbungsvoller Entrüstung gegen die weltliche Wissen- schaft schleudert. Da ist nichts von dem trohigen Aufbäumen gegen die ganze Zeitrichtung, vielmehr wird es den geistlichen Führern und Leitern des

## Feuilleton.

### Der Generalstab der Aufständischen.

Herr Johannes Meißner, Correspondent der „D. Z.“, liefert folgendes anschauliche Bild von dem Leben und Treiben der Führer des Aufstandes im Kloster Duze, das bekanntlich am 30. August von den Türken genommen und zerstört worden.

Herr Meißner hatte Empfehlungsbriefe an den Wojwoden Lubobratić mitgebracht und übergibt ihm dieselben während einer Rathversammlung. Nachdem er die montenegrinische Tracht des Helden beschilbert, fährt Herr Meißner also fort:

Ljubobratić war inzwischen mit dem Lesen der Briefe langsam fertig geworden, bewillkommte mich mit einigen freundlichen Worten in gebrochenem Französisch und ließ dann seinen deutsch sprechenden Schwager Gruic holen, der mich in einem kleinen Wohnzimmer dem „civilisirten Generalstabe“ vor- stellte. Da war ich plötzlich wie aus einem fernem Welttheil wieder nach Hause versetzt. Eine Anzahl von jüngeren Leuten, die alle deutsch sprachen und deren nationale Kriegertracht durch die Frische der

Farben anzeigte, daß sie noch nicht lange diente, nahmen mich in der liebenswürdigsten Weise mit echt südslavischer Gastfreundschaft auf, ja beschäf- tigten sich, da sie gerade mit den Türken nichts zu thun hatten, fast ausschließlich mit mir, so daß ich imstande war, trotz meiner Unkenntnis der serbischen Sprache mir alle Ereignisse und die interessanteren Erzählungen der „Fürsten und Helden“ aufs beste zugänglich zu machen. Die Ausschmückungen wolle der Leser nur meinen serbischen Freunden zugäbe halten. Es waren das zunächst die drei Herren: Kosta J. Gruic, Advocat und omladinistischer Re- dacteur aus Belgrad, Bruder des jüngst zum ser- bischen Minister ernannten Gruic und Schwager von Ljubobratić, ein kleiner schwarzer Mann, im Beginne der Dreißiger, sehr lebendig und sanguinisch, aber doch von großer Klugheit, welcher in Freiburg und zusammen mit dem Fürsten Nikola in Paris studiert hat, fließend deutsch, französisch und italie- nisch spricht, und dessen Kriegszug gegen die Türken offenbar die Vorstufe zu einer südslavischen Minister- Carrière ist; sodann Giura (Georg) Ritter von Petrović, ehemaliger österreichischer Offizier, jedoch wol noch nicht dreißig Jahre alt, ebenfalls Serbe von Nationalität, mit intelligentem Kopfe und lie-

benswürdigem Benehmen, aber, wie es schien, schon etwas ermüdet von der stark trojanischen Kriegs- führung, welche sich mit civilisirten Vorstellungen schwer begreifen läßt; endlich als dritter im Bunde Miroslav Hubmayer, ein slavischer Schriftsetzer aus Laibach und ehemaliger österreichischer Artillerie- Unteroffizier. Ach, es ist wol schon ein Nekrolog\*), welchen ich ihm hier schreibe, dem guten tapfern Miroslav, dem lieben Burschen mit dem leichten fröhlichen, begeisterten Herzen und dem tollkühnen Löwenmuth im Kampf, einer rechten Blume des edlen Schriftsetzer-Handwerks. Die Türken sollen ihn gefangen haben bei der Einnahme des Klosters Duze, und sie werden ihn wol eines bösen Todes haben sterben lassen, denn sein schwarzer Bart war allbekannt und der Schrecken der Baschi-Bozuls (mohammedantischen Slaven) und der Nizam (des regulären Militärs). Schnell hatte er sich bei den Insurgenten durch seine unerschrockene Tapferkeit, durch seine natürliche Begabung und durch seine höhere, wenn auch nicht gerade wissenschaftliche Bildung in Ansehen gesetzt. Als sie zum erstenmal das Kloster Duze verlassen hatten und auseinander-

\*) Die Besorgnisse des Correspondenten haben sich be- kanntlich nicht bewahrheitet.

Volles dringend ans Herz gelegt, selbst denkend und prüfend das Gebiet der Wissenschaft zu betreten, sich der Fortschritte zu bemächtigen und in Geist, Natur und Geschichte die ewigen Heilswahrheiten zu erkennen. Vor einem Klerus, der selbst denkt und prüft, der uns auf das Gebiet der Forschung begleitet, der nicht halstarrig bei seiner vorgefaßten Meinung beharrt, nicht kopf- und hirnlos alles verdammt und verflucht, was er nicht kennt, vor einem solchen Klerus braucht uns nicht bange zu sein, vielmehr werden wir ihn als wackeren Genossen und Mitstreiter auf dem Felde des Fortschrittes und der geistigen Entwicklung willkommen heißen.

Die Duldung, die der Hirtenbrief gegenüber der geistigen Strömung der Zeit und der modernen Entwicklung im ganzen empfiehlt, steigert sich zu positiver Anerkennung, wo derselbe auf unsere Schulgesetze zu sprechen kommt. Bekanntlich begegneten die neuen Schulgesetze nirgends hartnäckigerem Widerstande als bei unserem Klerus. Unaufhörlich wurden dieselben befehdet, von der Kanzel, von der Tribüne der Landstube wurde gegen die „Entchristlichung der Schule“ gedonnert, die neuen Gesetze der theologischen Verdammung geweiht. Der neue Bischof von Raibach jedoch bringt eben diesen von seinen Standesgenossen so arg verlästerten Gesetzen eine Huldigung dar, wie sie rückhaltloser und anerkennender nicht gedacht werden könnte. Die Gesetze, denen Schuld gegeben ward, daß sie die Religion aus der Schule hinauswerfen, dieselbe entchristlichen, daß sie die Geistlichkeit des ihr gebührenden Einflusses auf die Jugend berauben, werden hier von einem Bischofe derselben Geistlichkeit als in echt christlichem Geiste gehalten gerühmt, dem Klerus die genaueste Befolgung derselben aufs dringendste ans Herz gelegt.

„Die reichsten Früchte — so lautet die bezügliche Stelle — die nachhaltigsten Erfolge wird Ihre erleuchtete Wirksamkeit bei der heranwachsenden Jugend erzielen. Daher wende ich mich mit besonderer Dringlichkeit des bekümmerten Herzens an Sie, ehrwürdige Lehrer der theologischen Wissenschaft, an Sie, ehrwürdige Vorsteher der geistlichen Bildungsanstalten, an Sie, ehrwürdige Religionslehrer der Mittelschulen. Ein herrliches Loos ist Ihnen zugesallen. Streben Sie in jeglicher Weise dahin, um liebende Treue und kindliche Ehrfurcht gegen den Urheber und Vollender unseres Glaubens in die jugendlichen Herzen zu pflanzen. . . . Glück, wenn Sie jene Reife erzeugen, daß die aus den Vorbereitungsanstalten austretenden Jünglinge über sich selbst, über ihr Verhältnis zu Gott und Welt im klaren seien. Ich werde Sie aber auch glücklich schätzen, wenn Sie im ungünstigsten Falle bei einzelnen doch das erreichen, daß sie, nach einem verhängnisvollen Schiffsbruch späterer Jahre, die durch

den Verlust des Glaubens entstandene Dede als unerträglich fühlen und wieder nach dem verlorenen Gute des seligen Friedens sich zu sehnen beginnen. (Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Raibach, 11. September.

**Inland.** Der vielbesprochene Parteitag in Neutisch ein hat das einmüthige Zusammenstehen aller verfassungstreuen Elemente in Wahren aufs neue glänzend bekundet. Alle Befürchtungen, daß die Frage der Parteiorganisation zu einer Meinungsverschiedenheit führen könne, erwiesen sich als grundlos, und ebenso ungestört blieb die Eintracht der Partei bei der Behandlung der Zollfrage durch den Parteitag. Der Verlauf der Versammlung zeigte sogar, daß gerade diesem Gegenstande das größte Interesse entgegengebracht wurde. Die durch unsere wirthschaftliche Lage, namentlich in den industriellen Bezirken Wahrens, hervorgerufenen Anträge gaben natürlich Anlaß zu bewegteren Debatten; mit völliger Einmüthigkeit erfolgte dagegen die Annahme einer Resolution, welche den Stillstand auf dem Gebiete unserer confessionellen Gesetzgebung bedauert und an die Regierung eine Mahnung richtet, vorwärts zu schreiten. Von allen Beschlüssen, welche am Mittwoch in dem mährischen Städtchen gefaßt wurden, hat dieser den meisten Anspruch auf rückhaltlose Zustimmung aller Anhänger der Verfassungspartei.

Der Vereinstag der österreichischen Genossenschaften in Wien hat folgende Resolutionen angenommen: 1. Alle Genossenschaften seien steuerfrei, so lange nur mit Mitgliedern Geschäfte gemacht werden. 2. Nur der Verkehr mit Nichtmitgliedern soll besteuert werden. 3. Keine Genossenschaft soll höher besteuert werden als Einzelunternehmungen.

Die Wiederbesetzung des galizischen Statthalterpostens wird in den polnischen Journalen noch immer eifrig besprochen. Graf Alfred Potocki, der ehemalige Minister, wird als die geeignetste Persönlichkeit von der polnischen Adelpartei protegirt. Man bestürmt ihn förmlich mit Deputationen, er möge einem allenfalls an ihn ergehenden Rufe Folge leisten. Neulich gab nun der Graf einer Deputation des Brodher Stadtrathes zur Antwort, er würde für den Fall der Berufung zum Statthalter es als eine Bürgerpflicht ansehen, dem Rufe des Kaisers Folge zu leisten.

Die ungarische Zollenquote ist zu Ende, die Erledigung der Zollfrage aber hat sie nicht gefördert. Mit jedem Schritte, den sie in der Berathung der einzelnen Tarifpositionen vorwärts gethan, wurde es nur umso klarer, daß man ungarischerseits in denselben Mittel zu haben vermeint,

Gegenconcessionen von österreichischer Seite zu erzwingen. Es war nur eine Phrase, wenn der Minister erklärte, daß die ungarische Regierung von der Idee der Gemeinsamkeit des Zollgebietes zwischen Oesterreich und Ungarn ausgehe; in Wirklichkeit betrachtet man Oesterreich als Ausland, das jeden seiner Wünsche durch Zugeständnisse erkaufen soll. Und daß diese Zugeständnisse nicht in den Zollpositionen liegen, beweist der Umstand, daß der Zolltarif als ein ganzes entweder angenommen oder mit seiner Verwerfung auch zugleich die Gemeinsamkeit aufgehoben sein soll. Dadurch wird jede Möglichkeit der Transaction im Detail ausgeschlossen und es bleibt fraglich, zu welchem Zwecke die am 13. d. M. wieder aufzunehmenden Verhandlungen mit der österreichischen Regierung dienen sollen. Theilung der Verzehrungssteuer und Lizenzgebühren und Anerkennung des Zwangskurses der eventuellen ungarischen Staatsnoten sind Dinge, die kein österreichischer Minister zugestehen kann.

**Ausland.** Ueber die Berathungen der Consuln in Mostar verlautet nicht das Geringste. Eine Depesche in einem schlesischen Blatte läßt ihre Abberufung erwarten, sinesimal sich kein Delegat der Insurgenten eingefunden. Andere Nachrichten meinen, sie beschäftigen sich mit der akademischen Erörterung geeigneter Reformen auf agrarischem Gebiete und im Besteuerungswesen. Wiener Correspondenzen zufolge würden sie über ihre eigene Nutzlosigkeit ein Protokoll aufnehmen und angesichts des Nichterscheinens der Insurgenten um „neue Instruktionen“ bitten. Diese werden hoffentlich in einer Heimberufung bestehen.

Die „Agrarzeitung“ bestätigt, daß dem serbischen Truppencommandeuren der Befehl zugegangen, bewaffneten Freiwilligen den Austritt aus Serbien zu verwehren. Ein ähnliches Verbot gilt schon an der dalmatinischen Grenze, wird aber bekanntlich dadurch umgangen, daß die Zugänger ohne Waffen die Grenze überschreiten und drüben sich mit dem Nöthigen versehen. Auch räumt das Blatt ein, daß kein Einfall türkischer Truppen in serbisches Gebiet stattgefunden habe. Somit war die haarsträubende Ausmordung eines ganzen Dorfes nur ein berechneter Schwindel, der halb Europa in Spannung setzte. Uebrigens bestreitet das Blatt, daß das Ministerium abtreten werde. Die omladinistischen Blätter sind auf Rußland sehr schlecht zu sprechen, weil Rußlands Vertreter in Belgrad, Kwarzoff, seine Kaltwasserdouche mit besonderer Energie angewendet hat. Wie man der „Allgemeinen Zeitung“ schreibt, habe er, wie einst Mentischkoff in Konstan-

Fortsetzung in der Beilage.

gelaufen waren, ungefähr am 15. August, da hatte er mit Luka Petković und kaum dreißig Mann sich nach achtundvierzig Stunden zurückgeschlichen, und als sie keine Türken darin fanden, waren sie muthig wieder eingezogen in das öde Steinest. Und dann kehrten auch die Geistlichen zurück, andere Insurgenten sammelten sich um den Kern, und eine serbische Hilfsschar zog herbei und Jjubobratić kam von den Zubci her als Wojwode, und schnell waren sie wieder auf etwa 150 Mann angewachsen, welche am 20. August schon einen Ausfall von 800 Türken aus Trebinje in sechsständigem Kampfe abzuschlagen vermochten. Da führte Mirosław Hubmayer den rechten Flügel der kleinen Schar, und als auf der Landstraße die türkische Cavalerie in Stärke von fünf Pferden anrückte, da schlug Mirosław allein die ganze Cavalerie in die Flucht, denn seine Leute waren vorher — wie das bekanntlich auch bei Homer die Helden bisweilen thun — weggelaufen, so daß er sich plötzlich mit seinem Revolver allein unter den Türken sah. Und während sich die andern meist sorgsam hinter den Steinen verbargen, war sein schwarzer Bart überall auf den Sumilen (Steinhügeln) sichtbar, und die Türken duckten sich, wenn er nur die Puška (Flinte) hob. Als ich im

Lager weilte, war er Artillerie-Obercommandant des einen vorhandenen Dreipfünders mit hölzerner Laffete, der aber sehr knallte. In der Nacht sollte die gesammte Artillerie zur Belagerung der türkischen Kula (Thurm) Orieno abgehen, aber der brave Mirosław traute dem Wojwoden zu, daß er doch vielleicht die Kanone ohne ihn abschicken könnte, wie er tags zuvor eine Expedition abgeschickt hatte, während wir civilisierter Generalstab unter einem Wandelbaum ein Mittagsschlässchen hielten, und darum fanden wir Mirosław in jener Nacht im Hofe neben seiner Kanone schlafen. Die Zeitungen haben gemeldet, wie er dann ganz allein an den Türkenthurm herankletterte mit einer Dynamitladung, welche Giura (Petković) aus Ragusa heraufgebracht hatte, wie die Sprengung des Thurmes mißglückte, Mirosław aber doch trotz des heftigen Feuers der Türken glücklich davonkam. Er war dabei ein Bursche von fröhlichem Humor, welchen er besonders bei Tische dem Archimandriten Melentia gegenüber geltend machte, mit dem er in beständigem komischen Kleinriege bezüglich des Klosterkellers stand. Ja, es gab eine seltsame bunte Gesellschaft am Generalstabstisch im Kloster Duze, der an jenem Tage, namentlich auch durch die Gastspenden, welche ich

mitgebracht hatte, reichlich mit Speisen und Getränken besetzt war. Obenan thronte der Wojwode L. Michael Jjubobratić, ein großer brauner, bärtiger Mann von 36 Jahren, mit herkulischem Körperbau und mächtigem, imponierendem Kopfe von rundlich-slavischer, zwischen den kroatischen und den herzegowinaer Adlernasen die Mitte haltender Bildung. Der beständige Ernst auf seiner Stirn deutet an, daß er sich seiner Würde und der Größe seiner Aufgabe bewußt ist. Seine Haltung hat einen leisen Anklang an theatralische; doch ist er alles in allem eine so imponierende und überragende Erscheinung, daß jeder Fremde in ihm den Führer erkennen würde, obwol er ebensowenig wie sein civilisierter Generalstab und die wilden Fürsten und Helden besondere Führerabzeichen trägt. Dem Wojwoden gegenüber sitzt Melentia, der Archimandrit, ein Mann von 39 Jahren, welcher namentlich durch seinen langen schwarzen Bart einige Ähnlichkeit mit dem Mirosław Hubmayer neben ihm hat. Melentia erklärt beständig, daß alles im Kloster den Kriegern, den Brüdern gehöre, aber er reservirt doch gern einige Borräthe, so daß die Brüder sie nicht finden können. Da zieht ihn denn Bruder Mirosław gern damit auf, daß er bei Tische ganz

Knopel gethan, dem serbischen Cabinet erklärt: „Mon auguste maître la dit“ — mit anderen Worten: der Czar wird eine Action der serbischen Regierung nicht dulden.

Von der bosnisch-serbischen Grenze schreibt man der „Allgemeinen Zeitung“: „Was den Aufstand in Bosnien anbelangt, so konnte dieser von vornherein nicht jenen Charakter haben, wie der in der Herzegowina. Die Bewohner der Herzegowina, an Montenegro grenzend und in die häufigen Kriege dieses mit der Pforte gemischt, sind bedeutend kriegerischer als die von Bosnien. Die Herzegowinaer haben stets ihre Waffen gehabt, während den Rajah in Bosnien alle Waffen von den Türken schon längst abgenommen waren. In Bosnien ist der mohamedanische Grundadel weit zahlreicher als in der Herzegowina, und während in der Herzegowina auch die Katholiken (Kroaten) mit den Aufständischen halten, machen in Bosnien die Katholiken oft gemeinsame Sache mit den Mohamedanern, von denen sie mehr geschont werden, als die griechischen Serben. Alle diese Umstände wirken zusammen, daß der Aufstand in Bosnien, wenn auch nicht zum Erlöschen, so doch bald zum Stillstande kommen mußte. Er flackerte wie eine helle Flamme auf, so lange sich der grundbesitzende mohamedanische Adel nicht gesammelt hatte, dann mußten sich die Rajah aus den Städten und aus den Ebenen ins Gebirge begeben, während ihre Weiber und Kinder nach Oesterreich flüchteten.“

Der nunmehr beendete freiburger Katholikencongress hat während seiner viertägigen Beratungen gegen die Einmischung des Staates in den Religionsunterricht, gegen die der freien Ausübung des päpstlichen Lehramtes angeordnete Gewalt und wider die Abschaffung der weltlichen Macht des Papstthums protestiert. Außerdem hat man den Frieden für unmöglich erklärt, solange der Kirche nicht die Freiheit wiedergegeben sei. Das ist etwas viel auf einmal. Schade, das der deutsche Reichstag, der nun doch am 20. Oktober zusammentreten soll, wegen Mangel an kirchenpolitischen Vorlagen auf diese Resolution nicht zurückkommen können. Dafür wird er sich eingehend mit dem Militär-Etat zu beschäftigen haben, da er, zum zweitenmale seit dem Jahre 1867, die einzelnen Ausgaben der Militärverwaltung festzustellen hat.

Im Auswärtigen Amte in Paris arbeitet man fleißig an dem Gelbbuch. Sein Inhalt wird ziemlich mannigfaltig sein. Es bringt die Schriftstücke über den internationalen Postvertrag, über die Kündigung des Handelsvertrages mit Italien, die Abschließung einer neuen Zucker-Convention mit England, Belgien und Holland, den Durchzug der Truppen und des Kriegsmaterials der spanischen Regierung durch das französische Gebiet, ferner die Documente,

welche auf einen Gebietsaustausch mit England in den französischen Colonien Westafrikas, und diejenigen, welche auf die mit der Schweiz gepflogenen Unterhandlungen über die Militärpflicht der in Frankreich geborenen Söhne von Schweizern Bezug haben. Wahrscheinlich werden, wenn der Stand der Dinge es erlaubt, auch die Schriftstücke über die Vorgänge in der Herzegowina und das Circular mitgetheilt werden, in welchem der Minister des Aeußern den Beschluß der Versammlung zur Kenntnis der Vertreter Frankreichs im Auslande gebracht hat. Mehrere dieser Documente sind bereits in die National-Druckerei geschickt worden und alle Maßregeln getroffen, damit das Gelbbuch in den ersten Tagen nach dem Wiederzusammentritt der Kammer an die Abgeordneten vertheilt werden könne.

In St. Petersburg herrschen, wie „Daily Tel.“ meldet, große Besorgnisse bezüglich der Ereignisse in Central-Asien. Die Rebellen von Rhokland sind in russisches Gebiet eingedrungen und haben Rhodjent blockiert. Russische Truppen marschieren gegen die Insurgenten, und es wird auch berichtet, daß die Rebellen geschlagen wurden und daß General Kauffmann Besitz von ihrer Hauptstadt genommen. Ferner gehen Gerüchte um, daß Unruhen in Khiva ausgebrochen. Am 2. September wurde in St. Petersburg die Ankunft eines Gesandten des Emir von Kaschgar erwartet; ob er von dem Kaiser empfangen werden wird oder nicht, hängt davon ab, welche Stellung sein Land mit Bezug auf die Rebellion in Rhokland genommen.

### Zur Tagesgeschichte.

— Der menschliche Blick. Nachfolgendes Beispiel liefert wieder einen Beweis, welche Gewalt der Blick des Menschen auf das Thier auszuüben vermag. Die „P. L. Btg.“ schreibt aus Trakehnen: Unlängst begab sich der hiesige Stutenmeister Kusch in Begleitung zweier Herren zur trakehner Viehherde, und als sie noch in einiger Entfernung von derselben waren, kamen drei Stiere wüthend auf sie zu. Dem Hirten, welcher einen starken, mit einem Maulkorb versehenen Hund bei sich hatte, wurde vom Stutenmeister zugerufen: „Maulkorb ab, Hund los!“ Der eine der Herren schrie: „Laßt uns laufen!“ Aber Herr K. commandierte: „Dicht geschlossen nebeneinander stehen und die Augen fest auf die Thiere gerichtet!“ Die Thiere, so von den menschlichen Blicken getroffen, stuyen, bleiben stehen, peitschen mit dem Schwanz, brüllen und tragen mit den Füßen die Erde. Unterdes hatte der Hirt dem Hunde den Maulkorb gelöst und vertrieb die wüthenden Thiere. So waren die drei Herren gerettet und der eine rief aus: „Ich bin bei Sedan und in anderen Schlachten gewesen, aber nirgends habe ich solche Angst ausgestanden als jetzt, da die drei Bestien so wüthend auf uns losgestürzt kamen!“

— Das heurige Jahr scheint ein wahres Unglücksjahr für Wallfahrten aller Art und aller Bekenntnisse zu werden.

Die Affaire in Gratwein, welche jüngst erst im grazer Gerichtssaale ihren Abschluß gefunden, hat ein gräßliches Seitenstück erhalten. Der „Times of India“ zufolge wurde nemlich am 1. August eine Pilgerschar, die unweit des Bettes eines Flusses in dem Districte Timmeldey lagerte, plötzlich überschwemmt, und zweihundert Menschen ertranken.

— Am 30. August feierten die pariser Kutscher, wie herkömmlich, in solenner Weise das Jahresgedächtniß ihres Schutzpatrons, des heiligen Fiacre. Der genannte Heilige soll um das Jahr 600 in Irland geboren worden sein. Er kam nach Frankreich auf Einladung des Bischofs von Meaux und gründete ein Hospital zur Pflege von Pilgrimen, Reisenden und armen Leuten. Die ersten Fuhrwerke, auf denen die Hilfsbedürftigen nach dem Hospitale geschafft wurden, erhielten ihren Namen von dem Heiligen; später wurde dann das Wort für öffentliche Fuhrwerke aller Art gebraucht. Der heilige Fiacre ist übrigens auch der Schutzpatron der Gärtner. Er soll nemlich ein großer Botaniker gewesen sein und die Umgebung seiner Klausur mit Blumen geschmückt haben.

— Die päpstlichen Börsianer und die Türken. Der „Diritto“ erzählt ein nettes Geschichtchen aus dem Vatican, das uns in die Börsenspeculationen des heiligen Stuhles einweilt. Gleich nach dem Jahre 1871 nemlich ward es der Wahlspruch im Vatican: Abasso i titoli italiani! Viva la renta turca! (Nieder mit den italienischen Titres! Es lebe die türkische Rente!), und wer ein Freund und Anhänger des Papstes war, eilte zur Börse und vertauschte hier seine italienischen Wertpapiere gegen türkische Rente. Der päpstliche Staatssecretär Cardinal Antonelli glaubte auch hier mit schlechtem Beispiele vorzugehen zu sollen und kaufte sogleich für 150,000 Lire türkische Rente, die er aber sogleich, und zwar durch einen Mericalen Bankier, gegen italienische Consolidati umtauschen ließ, ohne daß damals jemand etwas davon erfahren hätte. Da die Consolidati zu dieser Zeit sehr billig waren, die türkische Rente aber sehr theuer, so gewann Cardinal Antonelli bei diesem „Geschäftchen“ ein schönes Geld. Jetzt ist aber, wie bekannt, durch die Ereignisse in Bosnien und in der Herzegowina die türkische Rente bedeutend gefallen und die Prälaten in Rom fürchten, sie werde noch weiter sinken, wodurch sie dann um alle ihre sehr bedeutenden Ersparnisse kämen. Um nun dieses Unglück zu verhüten, wollten sie vor einigen Tagen ein Eriduum ausschreiben und dabei den Segen des Himmels für die Waffen des Padiſchah anflehen. Dem widersetzten sich aber sogleich der Cardinal-Bicar und der Canonicus Petacci, indem sie darauf hinwiesen, daß die Herzegowinaer ganz gute Katholiken, während die Türken doch nur Ungläubige seien.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Freiherr v. Kuhn.) Sr. Exc. der Landescommandierende FML. Freiherr v. Kuhn ist am 8. d. von Graz zur Truppeninspektion nach Adelsberg abgereist und gestern in Laibach eingetroffen.

— (Zur Hebung der Rindviehzucht im Lande) werden auch im heurigen Jahre, und zwar wie uns mitgetheilt wird, schon im nächsten Monat eine Anzahl Zuchtthiere der möll- und mürzthaler Rasse aus Mitteln der vom Adrbauministerium gewährten Staatssubvention angekauft werden. Die so erworbenen Zuchtthiere werden sodann um die Hälfte des Ankaufspreises öffentlich versteigert werden, und zwar die Zuchtthiere der möllthaler Rasse in Krainburg, die der mürzthaler Rasse in Adelsberg. Der Tag der Versteigerung wird zur gehörigen Zeit durch die öffentlichen Blätter kundgemacht werden. Zum Ankauf der betreffenden Thiere werden sich die Mitglieder des Centralausschusses der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft, die Herren Seunig und Schollmayer, nach Kärnten und Obersteier begeben.

— (Pfarrer Lovro Pintar.) Wie man uns aus Lupače vom 10. d. M. berichtet, ist gestern der Pfarrer Lovro Pintar, gewesener Landtags- und Reichsrathsabgeordneter, daselbst verstorben.

— (Grundsteuer-Regelung.) Am 15. September wird die gemeinschaftliche Begehung der an den Grenzen des Schatzungsbezirktes Rudolfswerth und Gottschee gelegenen Grundstücke durch die betreffenden Einschätzungsdeputationen, zum Zwecke der Verständigung

harmlos erzählt, er habe hier und da noch dies und das Eßbare oder Trinkbare entdeckt, oder daß er ganz verloren von 500 Ducaten redet. Dies ist nemlich der Preis, welchen die Türken demjenigen Helben ausgesetzt haben, der dem Archimandriten den Kopf abschneidet. Dann wird dem Archimandriten allemal etwas eng um den Kragen, und wenn er auch mit einem Scherze zu antworten sucht, so fühlt er doch das Ende der Dinge so nahe gerückt, daß er nicht mehr zögert, noch eine Flasche Wein oder Meth hervorzuholen. Die Türken haben auch guten Grund, einen hohen Preis für seinen Kopf zu bieten, denn er und die fünf anderen griechischen Geistlichen, welche bei Duze in kriegerischem Gewande mitkämpfen, verleihen der Sache der Insurrection den Stempel der Heiligkeit in den Augen des frommen Christenvolkes und locken manchen Schwankenden ins Lager. Ein Ankömmling küßt dem Archimandriten Hand und Kleid; er aber erhebt ihn zu sich durch einen Kuß auf den Mund als Brate (Bruder), denn alle sind sie Brüder und nennen sich Brüder, die in den heiligen Befreiungskampfe stehen. Giura behauptet boshaft, das Sackloch, welches der Archimandrit führt, sei nur

mit zu Ehren da, eine ausnahmsweise Huldigung an die Civilisation. In der That sahen die Geistlichen, von denen drei Mönche des Klosters Duze und drei Fremde waren, theilweise ein wenig uncivilisiert und schmutzig aus, doch muß ich den schönen jungen Mönch Prokopius davon ausnehmen, der mit seiner prächtig gestickten Kriegeruniform, mit seinen schwärmerischen Augen, seinen langen schwarzen Locken und der hohen griechischen Popenmütze darauf eine wundervoll poetische und zugleich verhältnismäßig elegante Erscheinung abgab. Doch soll er „in der Schlacht seinen schönen Rock mehr schonen als der Mönch Dionys, der schon viele Türken tödtete“. Es wurde auch ein Kind getauft in der Klosterkirche. Da stellten die Geistlichen wie die übrigen Krieger die lange Pusla draußen an die Kirchthür, warfen die geistliche Stola über die Kriegertracht, so daß der Silah mit Handschar und Pistolen fröhlich darunter hervorschaute, und vollzogen so den feierlichen Act zur nicht geringen Befriedigung aller Theilhaftigen und auch des Täufelings, dem so etwas offenbar auch noch nicht vorgekommen war. (Schluß folgt.)

über deren Einklassierung mit dem Beginne in der Angrenzung der Gemeinden Stalldorf und Taubenbrunn stattfinden. — Am 19., 20. und 21. September l. J. werden die gemeinschaftlichen Begehungen ad § 10 der Einschätzungsanleitung der an den Grenzen der Schätzungsbereiche Sottschnee und Planina gelegenen Grundstücke durch die betreffenden Einschätzungsdeputationen vorgenommen werden.

— (Zur Irrenhausfrage.) Wie die „Laib. Ztg.“ aus guter Quelle erfährt, ist der Ankauf der sogenannten Thiergartenrealität nächst Laibach zum Zwecke der Erbauung einer Landes-Irrenanstalt beschlossene Sache. In den dort bereits bestehenden Localitäten wird vorläufig eine Irrencolonie zur Unterbringung ruhiger Geisteskranker errichtet werden. Im Verlaufe der nächsten Woche reisen im Auftrage des krainischen Landesauschusses die Herren Primararzt Dr. Pleiweis und Landesingenieur Witschl behufs Besichtigung fremdländischer Irrenanstalten nach Wien, Deutschland und in die Schweiz.

— (Journalstimmen über Bischof Pogacar.) Die „N. Fr. Pr.“ widmet einen Artikel dem Hirtenbriefe des Bischofs Pogacar von Laibach, welcher anlässlich seiner Inthronisation den krainischen Clerus anweist, bei der Ausführung der Schulgesetze auf das thätigste mitzuwirken. Sie findet darin einen erfreulichen Gegensatz zu den anderen Kundgebungen aus dem Schoße unserer kirchlichen Hierarchie, die bestenfalls die Duldung der neuen Gesetze gestatten, und hebt insbesondere rühmend hervor, daß des Bischofs Ansicht über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in dem Maße wurzele, Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Dadurch trete Bischof Pogacar in den Vordergrund der kirchenpolitischen Bewegung in Oesterreich und zeige sich als würdiger Nachfolger des Bischofs Karl Grafen Herberstein, welcher Josef II. bei seinen Reformen treu zur Seite stand. — Das Organ des Fürstbischöflichen Zwerger, das „Grazers Volksblatt“ ist über Bischof Pogacar's Hirtenbrief sichtlich verstimmt. Es behauptet zwar, die liberale Presse übertreibe die Staatsfreundlichkeit der Kundgebung, kann aber doch nicht verhehlen, daß der Tenor des Hirtenbriefes in der That von den bisherigen bischöflichen Kundgebungen absteht, und findet den ausschweifenden Mißbrauch, welchen die liberale Presse damit treibt, begreiflich. Es tröstet sich schließlich damit, daß Pogacar doch nicht so arg sein wird, wie die joesinischen Bischöfe.

— (Der Hexenglaube in Slovenien.) Aus Gili wird geschrieben: „In der kleinen Ortschaft Seiten-Maxau hat sich diesertage ein Vorfalle abgespielt, der so recht sprechend zeigt, wie tief die Landeute Steiermarks vielfach noch in der Nacht des Aberglaubens stecken und bis zu welchen unmenschlichen Ausschreitungen ihre Ignoranz sie zu verleiten vermag. Das früher gesunde Kind eines Landmannes Namens Stephan Kopp hatte mit dem Tage zu kränkeln begonnen, an welchem eine 82jährige Bettlerin, die in der ganzen Gegend bekannte Gertrude Lepai, in diesem Bauernhause von einem bissigen Hunde angefallen worden war, und die Leute ließen sich nun durchaus die Ueberzeugung nicht nehmen, die Alte hätte das Kind aus Mache verbergt. Infolge dessen erschien Stephan Kopp in Begleitung zweier Genossen vor wenigen Tagen in der Hütte der Bettlerin; um die Alte einzuschüchtern, hatten die drei Männer einen Strick und ein Messer mit sich genommen und unter Drohungen befahlen sie ihr, augenblicklich mitzugehen und das Kind wieder gesund zu hegen. Die Alte machte einen Versuch der Weigerung, allein mit Stockhieben jagte man sie aus der Hütte, und mit Stockhieben trieb man sie vor sich her bis zu dem Hause, in welchem das kranke Kind lag. Man schleppte die Alte nun an das Bett und indem man sie so lange schlug, bis ihre wankenden Glieder ihr den Dienst versagten, forderte man sie auf, die Heilung vorzunehmen. Ihre Einwendungen, daß sie das Kind ja nicht verzaubert habe und daher auch nicht im Stande sei, es nun zu heilen, wurden mit neuen Schlägen und mit der Drohung beantwortet, man werde ihr das zuckende Fleisch Stück für Stück vom Leibe schneiden. So ging es unter Mißhandlungen und Drohungen eine volle Stunde fort. Als man aber damit nicht zum Ziele kam, führte man die Alte in ein Seitengewach, warf ihr hier eine Schlinge um den Hals und indem man das andere Ende des Strickes über einen Nagel schlang, zog man die schreiende Bettlerin wol ein Dutzendmal in die Höhe, so daß sie immer den Boden unter den Füßen verlor und so

lange baumeln mußte, bis sie den Geist aufzugeben schien. Dann sperrte man die Gefolterte in ein stockfinstres und feuchtes Gelaß, wo sie drei Tage und drei Nächte lang ohne Nahrung und unter Bastonnaden, die von Zeit zu Zeit an ihr wiederholt wurden, gefangen blieb. Erst das Dazwischentreten des Gemeindevorstehers, der von den Unthaten unterrichtet worden war, rettete die Kernste und es ist der Vorfalle nunmehr den Gerichten zur Austragung übergeben worden. Die Nachbarn freilich, die lassen sich auch jetzt nicht nehmen, die alte Lepai sei doch eine Hexe und habe die ihr zutheil gewordene Strafe verdient.

— (Die triester Slovenen und die Insurgenten.) Man schreibt der „D. Ztg.“ aus Triest: Die jüngste Entscheidung in der Herzegowina zu Ungunsten der Insurgenten hat in hiesigen slavischen Kreisen sehr schmerzlich berührt. Von allen österreichischen Slaven waren die hiesigen gewiß diejenigen, welche die Insurgenten am erfolgreichsten unterstützten. Still und ohne Aufsehen ging nicht nur Geld, sondern auch Munition, Mundvorrath, selbst Waffen nach der Herzegowina ab. Die Correspondenz zwischen dort und hier war ununterbrochen und eifrig, und man würde staunen über die Beweise der Opferwilligkeit, welche hier ausgeübt wurde. So wurde mir aus guter Quelle mitgetheilt, daß Herr K., ein sehr reicher Mann, den Betrag von 200.000 (zweihunderttausend) Gulden den Insurgenten übersendet habe; in hiesigen Blättern war zu lesen, daß ein mit Namen genannter Handelsmann Beiträge für die Insurgenten in Empfang nehme und sie ihrer Bestimmung zuführe. Die Spenden selbst wurden nicht veröffentlicht, aber daß sie bedeutend waren, steht außer Frage. Wenn ich übrigens von hiesigen Slaven rede, so nehme ich von jenen, welche die Insurgenten unterstützten, die Territoriale an. Diese verhalten sich der Zursurrection gegenüber ganz apathisch, trotz der energischen Winke, welche ihnen in dieser Beziehung aus den benachbarten slovenischen Landen zukamen. Eigenthümlich ist die Haltung der hiesigen nationalen Journale. Diese finden nicht genug Worte der Ermuthigung und Bewunderung für die Insurgenten, trotz deren slavischer Abstammung. Ob diese Begeisterung echtfarbig ist, mag dahingestellt bleiben, auf jeden Fall ist sie geeignet, einige der in italienischen Kreisen so beliebten Phrasen über Freiheit hier, Tyrannie dort loszulassen. Auf diese Phrasen beschränkt sich übrigens die ganze bezügliche Action; von italienischen Spenden für die Insurgenten habe ich nichts gehört.

— (Offiziersaspiranten-Schulen.) Nach einer Kundmachung des Landesverteidigungsministeriums werden die am Sitze der Landwehrcommanden Wien, Graz, Brunn, Prag, Lemberg und Innsbruck etablirten Offiziersaspirantenschulen, nach Maßgabe der Verhältnisse auch Filialschulen in anderen Provinzial-, Haupt- und sonstigen größeren Städten, im Schuljahre 1875/76 am 1. Dezember eröffnet werden. Der Hauptzweck dieser Anstalten besteht in der gründlichen Heranbildung von Aspiranten der Landwehr und auch sonstigen der Wehrpflicht nicht unterliegenden Bewerbern zu Cadeten (Offizieren) im nicht activen Verhältnisse.

— (Das graue Haus) oder die neuen Geheimnisse von Wien. Von diesem historischen Romane sind zweien die ersten zwei Lieferungen erschienen; ein ausführlicher Prospect als Pränumerations-Einladung, worauf wir besonders aufmerksam machen, liegt dem heutigen „Laibacher Tagblatt“ bei. Pränumerationen übernimmt die Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

— (Südbahn.) Die italienische Regierung hat nunmehr in diesen Tagen an die österreichische Südbahn (Lombardische) Bahn jenen Vorschuß von 45 Millionen Francs zurückerstattet, den ihr dieselbe im Jahre 1869 gewährt hatte. Die hierzu erforderliche Summe hatte die italienische Nationalbank der Regierung schon zum 28. v. M. zur Verfügung, zu stellen. Die Gesellschaft erhielt genau noch 44,334 975 Francs, nachdem bereits im vergangenen Jahre seitens der Regierung eine à conto-Zahlung in der Höhe von 665.000 fl. erfolgt war. Die Rückzahlung erlaubt es der Südbahn, ihre schwebende Schuld um eben den Betrag zu reducieren und die hierfür erforderlich gewesenen Zinsen zu ersparen, andererseits entfällt nun auch die Zinsvergütung der Regierung in der Höhe von acht Prozent.

— (Die Civilärzte in Oesterreich) wurden wie alljährlich im Wege der politischen Behörden aufgefordert, zu erklären, ob sie im eventuellen Kriegsfalle bei dem Militär-, Sanitäts-, respective im militärärztlichen Offiziers-

corps Dienste zu nehmen, gesonnen wären. Dieselben können entweder als Berufs-Militärärzte bei Truppen und Heeresanstalten auf Kriegsdauer ange stellt oder in ihrer Eigenschaft als Civilärzte bei stabilen Militär-Sanitätsanstalten in Reserdepitalern bei den zurückbleibenden Truppen-Krankenhaltstationen u. eine Verwendung finden. Ausgezeichnete, besonders als Operateure verwendbare Doctoren der Medicin und Chirurgie werden in der Charge eines Regimentsarztes erster Klasse; Doctoren der gesammten Heilkunde oder auch nur Doctoren der Medicin als Oberärzte auf die Dauer des Krieges ange stellt und erhalten bei ihrem über Aufforderung erfolgten Eintritte in das l. l. Herr die charginmäßigen Gebühren und die Gratification von 300 fl.; Magister der Chirurgie und diplomirte Wundärzte können im Bedarfsfalle als Assistenzärzte mit den charginmäßigen Bezügen auf Kriegsdauer aufgenommen werden und erhalten bei ihrem Eintritte eine Gratification von 100 fl. Graduirten Aerzten und Wundärzten, welche mit Verbehaft ihrer Eigenschaft als Civilärzte militärärztliche Dienste übernehmen, wird der Bezug von Diäten, und zwar täglich 8 fl. für graduirte und täglich 5 fl. für diplomirte Aerzte (natürlich nebst Nebengebühren und Competenzen) zuerkannt. Diese Aufforderungen wiederholen sich seit der Aufhebung der Josefs-Akademie regelmäßig.

— (Verbreitung der Dampfmaschine.) Genaue Schätzungen des preussischen statistischen Bureaus ergeben, daß gegenwärtig ungefähr 200,000 Dampfmaschinen aller Art mit mehr als 12 Millionen Pferdekräften im Gange sind; diese entsprechen wiederum der Kraft von ungefähr 100 Millionen Menschen. Wären die vorhandenen Pferdekräften gleichmäßig auf die männliche Arbeiterbevölkerung sämmtlicher Kulturstaaten der Erde vertheilt, so stünde schon heute jedem Arbeiter ein willig seine schwerste Arbeit übernehmender Dampfgehilfe zur Seite.

## Witterung.

Laibach, 11. September.  
Morgens Nebel bis 7 Uhr anhaltend, dann heiter, angenehmer Tag, sehr schwacher NW. Wärme: morgens 6 Uhr + 9.2°, nachmittags 2 Uhr + 21.1° C. (1874 + 17.2°; 1873 + 21.6° C.) Barometer im Strigen 740.79 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.5°, um 0.3° unter dem Normale.

## Gedenktafel

über die am 14. September 1875 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Stepan'sche Real., Bojansdorf, BG. Mörtling. — 3. Feilb., Ancelj'sche Real., Wisindorf, BG. Mörtling. — 3. Feilb., Dolinsel'sche Real., Selo, BG. Pittai.
2. Feilb., Mastri'sche Real., Peden, BG. Laß. — 2. Feilb., Utkinic'sche Real., Kermacina, BG. Mörtling. — 2. Feilb., Malesic'sche Real., Radovic, BG. Mörtling. — 2. Feilb., Presern'sche Real., Semid, BG. Mörtling. — 3. Feilb., Tomozic'sche Real., Slap, BG. Wippach. — 2. Feilb., Tezal'sche Real., Unterschor, BG. Mörtling.

## Wiener Börse vom 10. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5fl. Pap.	70 45	70 45	Allg. öst. Bod.-Cred. . . . .	99 95	99 95
do. dto. 5fl. in Silb.	73 70	73 80	do. in 33 J. . . . .	89 60	89 90
Loose von 1854 . . . . .	104 50	106 50	Nation. 5. W. . . . .	96 50	96 20
Loose von 1860, ganzl.	112 30	112 60	Ung. Bod.-Creditanst.	87 25	87 50
Loose von 1860, häufl.	116 50	117 50			
Prämienloos v. 1864 . . . . .	130 50	130 50			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Frank. Josef's-Bahn . . . . .	93 40	93 60
			Oest. Nordwestbahn . . . . .	93 50	93 75
			Siebenbürger . . . . .	70 50	71 50
			Staatsloos . . . . .	142 25	142 75
			Südb.-Oest. zu 500 fl. Pr.	105 50	106 50
			do. Bonds . . . . .	—	—
			<b>Grundent.-Obl.</b>		
			Siebenbürg. . . . .	79 50	79 75
			Ungarn . . . . .	81 75	82 50
			<b>Action.</b>		
			Anglo-Bank . . . . .	106 50	106 75
			Creditanstalt . . . . .	212 40	212 60
			Veresitenbank . . . . .	135 50	136 50
			Compt.-Anstalt . . . . .	695 50	700 50
			France-Bank . . . . .	81 50	81 75
			Hambelbank . . . . .	53 50	54 50
			Nationalbank . . . . .	930 50	932 50
			Oest. Bankgesell. . . . .	168 50	170 50
			Union-Bank . . . . .	89 75	90 50
			Veresitenbank . . . . .	82 50	83 50
			Südb.-Bahn . . . . .	223 75	224 50
			Karl Ludwigsbahn . . . . .	224 50	224 50
			Rail. Oest.-Bahn . . . . .	179 50	180 50
			Rail. Fr. Josef's . . . . .	182 50	183 50
			Staatsbahn . . . . .	273 50	274 50
			Südbahn . . . . .	105 50	105 25
			<b>Lose.</b>		
			Credit-Loose . . . . .	164 50	165 50
			Rudolfs-Loose . . . . .	18 50	14 50
			<b>Wechs. (3Mon.)</b>		
			Augst. 100 fl. Südb. W.	93 20	93 50
			Frankf. 100 Mark . . . . .	54 50	54 55
			Hamburg . . . . .	54 55	54 60
			London 100 Pf. Sterl.	111 85	111 95
			Paris 100 Francs . . . . .	44 15	44 20
			<b>Münzen.</b>		
			Rail. Münz-Ducaten . . . . .	5 30	5 30 1/2
			20-Francs-Stück . . . . .	8 99	8 99 1/2
			Preuß. Kassenscheine . . . . .	1 65 1/2	1 65 3/4
			Silber . . . . .	101 80	101 90

## Telegraphischer Coursbericht

am 11. September.  
Papier-Rente 70 40 — Silber-Rente 73 75 — 186/er Staats-Anlehen 119 40. — Bankactien 932. — Credit 210 90 London 111 80 — Silber 101 80. — R. l. Münz-ducaten 5 31. — 20-Francs Stücke 8 91 1/2. — 100 Reichsmark 55 10.



# Kundmachung.

Im Frachtenmagazine am Rudolfsbahnhofe werden

am 20. September um 9 Uhr früh

## 42 Stück Schubkarren

(einzeln oder in Partien) an den Meistbietenden licitando verkauft werden. (567) 3-1

Laibach, am 10. September 1875.

K. k. priv. Kronprinz Rudolf-Bahn.

Stations-Vorstand in Laibach: **Kavánek.**

In der Herrengasse Nr. 215

ist für Michaeli d. J. eine schöne, aus acht Zimmern z. bestehende (516) 10

## Wohnung

zu vermieten. Näheres daselbst im ersten Stod.

# Die p. t. Herren Defonomen

werden hiemit auf die

## Getreide-Reinigungs-Maschine Lhuillers Trieur,

welche sich auf der Herrschaft Kastenbrunn befindet, freundlichst aufmerksam gemacht, da man mit derselben Getreide von Naden, Widen oder Reihgras vollkommen reinigen und so aus geringen Sorten das schönste Saatgetreide gewinnen kann. Das Reinigen kostet 10 kr. per Metling. (568)

### Bereits die dritte Sendung!

Untrügliches, bewährtestes

### Fliegen-Vertilgungsmittel

die (546a) 5

### Fliegen-Fang-Flasche

pr. Stück 50 kr. Zu haben bei

**Karinger & Kasch.**

# U. Menko

## Herren-Modegeschäft in Laibach

Nr. 168 neben der Gradeczybrücke

empfiehlt sein reichhaltiges Lager neuester

### In- und Ausländer-Herren-Modestoffe.

Bestellungen für Herrenkleider jeder Art werden auf das schnellste und eleganteste geliefert, sowie auch auswärtige Aufträge nach Maßangabe prompt effectuirt. (565)

Bei **Karinger & Kasch**  
zum Schlusse der Sommer-Saison

### Ausverkauf von Bwirnhandschuhen

in allen Größen von 25 kr. aufwärts. (546b) 5

# Neue Erscheinungen im Felde der Literatur.

Eingetroffen und zu haben in

## Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach (Sternallee Nr. 81).

**Nitzl, Emanuel.** Das Lexicon der metrischen Maße und Gewichte in Oesterreich-Ungarn. Nebst einem Umrechner in 21 Tabellen, 30 kr.

**Attmahr, Ferdinand.** Ueber Seetaktik. Mit 202 Textabbildungen. Lwobd., 5 fl.

**Baudisün, Graf H.** Eine Wanderung durch Jabrantende. Kulturgeschichtlicher Novellenzyclus aus der Schwäb. Vorzeit. fl. 3.60.

**Bing, Gustav.** Ein Vorschlag zur Regelung der Bankfrage, 40 kr.

**Coursier & Rothwell.** Nouveau dictionnaire de poche. Français-allemand et allemand-français. Broch. fl. 1.35, geb. fl. 1.65.

**Czuba, Franz.** Die Organisation des f. l. Heeres, fl. 1.50 kr.

**Decker, August.** Physik und Chemie für die höheren Classen der Volksschule und für Töchter Schulen. 5. Aufl. Mit 87 Textabbildungen, 70 kr.

**Gatti, Bertram.** Die Tactik der nächsten Zukunft. 2. Aufl., fl. 1.50.

**Gurlitt, W.** Das Alter der Bildwerke und die Bauzeit des sogenannten Thepion in Athen. Eine archäolog. Untersuchung. fl. 1.

**Haberlandt, Friedr.** Wissenschaftlich-praktische Untersuchungen auf dem Gebiete des Pflanzenbaues. I. Band, fl. 3.

**Jacminke, Friedr.** Handbuch der Aquarellmalerei, fl. 2.40 kr.

**Jelinek, Anton.** Anti-Phyloxera, f. l. Oesterreich-patentirtes Mittel gegen die Reblaus, 20 kr.

**Kottic J. N.** Handbuch der Bau-Defonomie mit specieller Rücksicht für milit. Zwecke. 2. Ausg., fl. 2.

**Krahnik, C. v.** Reisehandbuch für Ungarn nebst geogr. statistischer Uebersicht u. kurz-

gefaßter Geschichte dieses Landes. Lwobd. fl. 1.50.

**Lipp, Adolf.** Der Kohlen-Export nach dem Osten, fl. 12.

**Merkel, Dr. F.** Das Mikroskop u. seine Anwendung. Mit 132 Holzschnitten. fl. 1.80.

**Weyers Reisebücher,** in eleg. Lwobde. geb. Ober-Italien, fl. 7.20.

Rom und Mittel-Italien, 2 Bde. fl. 10.80.

Unter-Italien, fl. 4.20.

Italien in 50 Tagen, fl. 5.40.

**Müller, Wilhelm.** Politische Geschichte der neuesten Zeit 1816-1875. 1. Hft. Erscheint in 9 Heften à 30 kr.

**Nordpolarfahrt,** die zweite deutsche, in den Jahren 1869 u. 1870, unter Führung des Capitän R. Koldewey. Mit 54 Holzschnitt-Illustrationen und 4 Karten. In 5 Lieferungen à 60 kr.

**Petri, Dr. F.** Fremdwörterbuch. 12. Aufl., fl. 3.30.

**Ravenstein, V.** Karte von Mittel-Europa zur Uebersicht der Kurorte u. der Verkehrsstraßen, 1875. Nach Angaben von Dr. Holzer, 32 kr.

**Reinhardt, G.** Schneider Lapp und sein Lehrling Pips. 3. Auflage, 60 kr.

**Schlossers, Fr. Christ.** Weltgeschichte für das deutsche Volk. Fortgeführt bis auf die Gegenwart. Lieferung 1. Erscheint in 115 Lieferungen à 30 kr.

**Berne, Jules,** Romane. — Octav-Ausgaben. — In eleg. rothen Leimoandbänden à fl. 2. per Band.

**Winterfelds, A. v.,** Drollige Soldaten-Geschichten für Haus und Reise. 1. und 2. Band. à 60 kr.

**Wold, Mrs. Henry.** Told in the twilight. 2 vols. fl. 1.92.

## Beste Nähmaschine der Welt.

Einzig und allein für Krain echt in



# Woschnagg's Nähmaschinen- Depôt,

Laibach,

Bahnhofgasse 117.

Daselbst eine grosse Auswahl aller andern bewährten Systeme von

## Nähmaschinen

und werden

unter Garantie hier billiger als überall verkauft.

## Beste Nähmaschine der Welt.

Für Krain einzig und allein echt beim Gefertigten!



Nebst den Original-

## Howe-Maschinen

sind bei mir fast alle gangbaren

## Nähmaschinen

des Auslandes zu sehr herabgesetzten Preisen in grösster Auswahl vorhanden.

Auch auf Ratenzahlungen.

Laibach,

Judengasse 228.

Hochachtungsvoll

**Franz Dettler.**

Auswärts nimmt mein Reisender Herr J. Globočnik Aufträge bereitwilligst entgegen und ertheilt auch zugleich den erforderlichen Unterricht.

## Ankündigung.

In des Gefertigten, vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichts mit dem Öffentlichkeitsrechte autorisierter

## Privat-Lehr- & Erziehungs-Anstalt für Knaben in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1875/76  
mit 15. September.

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingesehen werden. Mündliche Auskunft ertheilt die Vorlesung täglich von 10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237, zweiten Stod.

**Alois Waldherr,**

Inhaber und Vorleser der Anstalt.

(517) 6-6